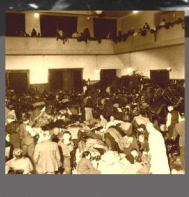
Herford, 1933 – 1945

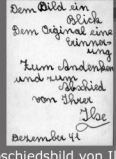
Emigration, Deportation, „Verwertung", letzte Spuren

Laut einer Aufstellung von 1960 lebten am 16. Juni 1933 in Herford 193 Juden, bis zum 17. Mai 1939 waren 71 von ihnen emigriert. 1938 und 1939 entschlossen sich einige Eltern, ihr Kind mit einem Kindertransport nach England, USA oder Schweden zu retten. Verbunden mit der Emigration waren finanzielle Auflagen, so dass ein Großteil des Vermögens an den NS-Staat verloren ging. Am 23. Oktober 1941 verordnete der Staat *„Die Auswanderung von Juden aus Deutschland ist ausnahmslos für die Dauer des Krieges verboten."*



Deportation am 13.12.1941 vom Bahnhof Bielefeld, Lager am Kesselbrink (Stadtarchiv Bielefeld)

Die noch im Raum Herford lebenden Juden deportierte die Staatsmacht in drei größeren und mehreren kleineren Transporten. Die erste Deportation erfolgte am 13. Dezember 1941 nach Riga. Unter den etwa 1.000 Insassen des Zuges aus Bielefeld *„zum Arbeitseinsatz Ost"* waren 33 aus Herford. Sie mussten sich bereits am 9. Dezember auf dem Rathausplatz einfinden und wurden mit den anderen in der Gaststätte *„Kyffhäuser"* am Kesselbrink in Bielefeld, versammelt. Nach Ankunft am 15. Dezember gab es während des langen Fußmarsches durch tiefen Schnee zum Rigaer Ghetto Misshandlungen und Erschießungen alter und kranker Menschen. Im Ghetto fanden die Erschöpften zum Teil noch das gefrorene Essen lettischer Juden, die kurz zuvor ermordet worden waren, auf den Tischen vor.



Abschiedsbild von Ilse Schönthal (KAH)

Am 31. März 1942 wurden 994 Juden aus Westfalen und Hannover in das Warschauer Ghetto deportiert, darunter 36 aus dem Landkreis Herford. Ab 28. Juli 1942 verlegten 22 jüdische Bürger Herfords offiziell ihren *„Wohnsitz"* in das *„Altersghetto Theresienstadt"*. Obwohl nur Menschen über 65 Jahren dorthin kommen sollten, befand sich auch die erst fünfjährige Mirjam Rosenthal darunter. Ihre Eltern konnten sich nicht überwinden, das Angebot der Familie Höcker zur Aufnahme von Mirjam anzunehmen. Else Obermeier, Konzertpianistin und Organistin der Synagoge, gelangte als Einzelperson in einen Sammeltransport am 10. Juli 1942 aus Bielefeld. Dieser gilt als erster *„Familientransport"* aus Deutschland in das KZ Auschwitz. Die Deportierten wurden direkt in der Gaskammer ermordet.

Else Obermeier (KAH)

Erich Lewin mit Kläre Franke und Thekla Schiff vor 1941, Wolfgang Heinemann mit Otto Albersheim, Armbinde von Wolfgang Heinemann aus Theresienstadt (KAH)

Die wenigen verbliebenen Juden bemühten sich, miteinander und mit den Deportierten in Kontakt zu bleiben. Ab September 1944 begann der Abtransport sogenannter *„Halbjuden und Mischehepartner"* unter anderem in das Zwangsarbeitslager Elben und in die KZs Dachau und Neuengamme. Am 13. Februar 1945 wurden die letzten Herforder nach Theresienstadt deportiert. Sie überlebten die Befreiung des Lagers durch die Rote Armee am 8. Mai und kehrten nach Herford zurück.

Von der jüdischen Gemeinde geführte Liste der Juden von 1942, die im Juni Deportierten wurden durchgestrichen (STANRWDT)

Über das zurückgelassene Inventar in ihren Häusern oder Wohnungen mussten die Deportierten *„Bestandsaufnahmen"* erstellen. Aus den zurückgelassenen Werten der Deportierten wurden u.a. diverse Möbelstücke, Wäsche und Porzellan an das Kreis- und Stadtkrankenhaus und die Stadt Herford übergeben, anderes wurde versteigert. Normale Herforder profitierten von der Verwertung. Die Akten dazu wurden vernichtet.

Von der Mehrzahl der Deportierten gibt es nach dem Abtransport keine weiteren Nachrichten. Im Landesarchiv Detmold sind von den später in Auschwitz ermordeten Grete, Erich und Max Hoffmann Postkarten und Empfangsbestätigungen von Paketen von 1943 und 1944 erhalten. Weitere Briefe und Postkarten sind aus dem Warschauer Ghetto und aus dem Zwangsarbeitslager Poniatowa überliefert.

Brief von Rolf Löwenstern 1942 aus dem Ghetto Warschau (KAH)

Erich, Grete und Max Hoffmann schrieben 1943 und 1944 aus Theresienstadt (LANRWDT)